

# Simonetta Sommaruga, Ständerätin, 3095 Spiegel b. Bern

Simonetta Sommaruga ist Berner Ständerätin, Präsidentin der Stiftung für Konsumentenschutz (SKS) und von Swissaid. Sie hat Jahrgang 1960 und lebt zusammen mit ihrem Mann in einem Zweipersonenhaushalt. Ihre Lieblingsspeise ist gemischter Frühlingssalat aus dem eigenen Garten, ihr Lieblingsgetränk Vollmondbier. In ihrer Freizeit arbeitet sie gerne in ihrem Garten, musiziert oder liest Bücher.

## 1 Warum kaufen Sie Bioprodukte?

Aus drei Gründen: Erstens aus gesundheitlichen Gründen, denn ich bin überzeugt, dass diese Lebensmittel nicht nur weniger Gift enthalten, sondern auch natürlicher gewachsen sind. Zweitens weil die Qualität in den meisten Fällen sehr gut ist. Und schliesslich kaufe ich sie, weil mich das Konzept, das dahinter steht, überzeugt. Noch lieber habe ich aber die Bioprodukte aus dem eigenen Garten.

## 2 Welche Produkte kaufen Sie immer in Bioqualität, welche nie?

Wenn möglich kaufe ich Fleisch in Bioqualität. «Immer» kann ich aber nicht sagen. Auch Milch, Milchprodukte und Gemüse kaufe ich wenn möglich Bio. – Ach doch, es fällt mir etwas ein, das ich wirklich immer in Bioqualität kaufe: Pommes Chips. Die schmecken mir einfach besser. Selten bis nie kaufe ich Biowein, Bioöl, Bioessig und Bioschoggi. Da habe ich einfach andere geschmackliche Vorlieben.

## 3 Wie hoch schätzen Sie den Anteil der Bioprodukte in Ihrem Haushalt?

Durchschnittlich übers Jahr 60 bis 70 Prozent. Im Sommer mehr, weil da vieles aus dem Garten stammt.

## 4 Wo kaufen Sie Ihre Lebensmittel in der Regel ein?

Eine Mischung zwischen Märt, Bioladen und Grossverteiler. Beim Grossverteiler am liebsten dort, wo sie ein anständiges Bioangebot haben. Was stark auf die Filialleitung ankommt.

## 5 Spielt der Preis für Sie beim Lebensmitteleinkauf eine grosse Rolle?

Weil ich ohne Auto lebe und sehr geizig bin bei den Versicherungen, kann ich mir leisten, für Lebensmittel mehr Geld auszugeben. Das ermöglicht mir, für gute Qualität einen richtigen Preis zu zahlen.

Denn ich weiss aus dem Garten, wie aufwändig es ist, marktkonformes Gemüse zu ziehen.

## 6 Finden Sie Bioprodukte zu teuer?

Wie die meisten Konsumentinnen möchte ich, dass der grösste Teil des Preises an die Produzenten geht. Dann habe ich kein Problem damit. Es stört mich aber, wenn ich einen Mehrpreis zahle, weil die Logistik mehr kostet oder man wegen GVO zusätzliche Kontrollen mitfinanzieren muss.

## 7 Was halten Sie von den Billiglinien der Grossverteiler?

Ich finde sie überall dort sehr gut, wo die Konsumenten in den letzten Jahren für überteuerte Importprodukte viel zu viel gezahlt haben: Für Kosmetika, Spielwaren, Sportartikel, Papeterieartikel, Waschmittel, Zahnpasta. Wenn man aber Lebensmittel billigst anbieten will und suggeriert, es gebe gegen unten praktisch keine Grenzen, dann macht man sich etwas vor.

## 8 Haben Sie davon auch schon profitiert?

Selbstverständlich. Eben vor allem importierte Konsumgüter, die bisher 30 bis 50 Prozent zu teuer waren. Bei den Lebensmitteln weiss ich, dass der Preisdruck rasch sehr heikel werden kann. Allerdings setze ich mich dafür ein, dass unsere Landwirte für importierte Maschinen, Traktoren oder Saatgut nicht länger zu hohe Preise bezahlen. Ich hoffe, dass sich die Bauern im Parlament auch für die Parallelimporte einsetzen und sich nicht länger von der Pharmaindustrie einschüchtern lassen, die diese verhindern will.

## 9 Lesen Sie beim Einkauf die Produktdeklarationen?

Ich befasse mich seit über zehn Jahren sehr intensiv mit dieser Frage, bin dafür also

nicht repräsentativ. Aber mein Mann, der sehr oft einkauft, liest die Deklarationen sehr genau.

## 10 Achten Sie auf die Herkunft der Produkte?

Sicher, ja. Als Konsumentin in einem Land, das Steuergelder in die Landwirtschaft investiert, bin ich daran interessiert, dass diese Landwirtschaft ihre Produkte absetzen kann. Transporte schlagen sich im Preis nicht nieder, in der Umwelt jedoch schon, wovon unsere Nachkommen betroffen sein werden. Deshalb ist eigentlich jeder Transport einer zu viel. Verglichen mit den Arbeitsbedingungen in Spanien oder in den Drittweltländern sind zudem die sozialen Bedingungen in der Schweiz viel besser, wenn auch nicht überall optimal. Ich habe die Arbeitsbedingungen in verschiedenen afrikanischen Ländern, die für uns Lebensmittel herstellen, mit eigenen Augen gesehen. Da vergeht einem die Lust auf solche Produkte ein für alle Mal. Deshalb esse ich zwar sehr gerne mal eine Ananas, aber dann wirklich nur mit einem Bio- oder Fair-Trade-Label.

## 11 Welche Bedeutung haben für Sie Biolabels, zum Beispiel die Knospe?

Die Knospe hat es über Jahre geschafft, eine sehr hohe Glaubwürdigkeit zu wahren. Sie konnte dem Druck widerstehen, die Anforderungen herunterzufahren, um sich einem noch breiteren Publikum zu öffnen. Gleichzeitig musste sich die Knospe den veränderten Lebensgewohnheiten anpassen. Das ist ein unglaublich schwieriger Spagat, den die Knospe, aber auch Demeter, geschafft haben. Ich kann nur erahnen, unter welchem Druck von beiden Seiten her die Verantwortlichen dabei stehen.

## 12 Kochen Sie gerne?

Ich koche sehr gern und habe Respekt vor einer guten Küche. Kochen ist etwas sehr Komplexes. Es soll gleichzeitig fein



Bild: Marion Nitsch

«Weil ich ohne Auto lebe und sehr geizig bin bei den Versicherungen, kann ich es mir leisten, für Lebensmittel mehr Geld auszugeben.»  
Simonetta Sommaruga am Biomarktstand am Berner Bärenplatz.

schmecken, gesund sein, schön aussehen und rechtzeitig auf den Tisch kommen. Ich habe das grosse Glück, dass mein Mann auch sehr gerne kocht, praktisch jeden Tag. Er ist ein sehr kreativer und liebevoller Koch.

**13 Achten Sie auch auf Biolabels, wenn Sie im Restaurant essen?**

In den Restaurants ist das Bioangebot leider immer noch die Ausnahme. Das erstaunt, denn wer beim Einkaufen Bioprodukte wählt, würde sie sicher auch im Restaurant bevorzugen. Doch statt mit offensiven Angeboten aus Biorohstoffen aufzutrompfen, verweist die Gastronomie noch immer auf den zu hohen Preisunterschied. Ich bin überzeugt, dass das eine Fehleinschätzung ist. Das hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass oft Männer entscheiden, welche die Essgewohnheiten und Bedürfnisse, gerade von Frauen, noch nicht erfasst haben.

**14 Können Sie sich an ein Schlüssel-erlebnis erinnern, durch welches Sie zur Biokonsumentin wurden?**

Vor gut zehn Jahren wurden an einer Pressekonferenz auf einem Biohof etwa ein Dutzend verschiedene Rüebli aufgeschnitten, eines davon war biologisch. Dieses galt es, nach dem Geschmack herauszufinden. Zuerst dachte ich, das sei unmöglich. Doch dann staunte ich: Die

meisten Teilnehmer fanden es heraus. Ein tolles Erlebnis!

**15 Was halten Sie von den Biobäuerinnen und Biobauern?**

Über lange Zeit waren sie die Pioniere, die in Kauf nehmen mussten, aus den sozialen Geflechten in den Dörfern ausgegrenzt zu werden. Als sich die Landwirtschaft immer mehr nach dem Markt richten musste, kippte es plötzlich. Auf einmal hatten die Biobauern einen Konkurrenzvorteil, weil sie sich im neuen Umfeld bereits bestens zu bewegen wussten. Sie wissen aber auch, dass sie immer wieder einen Schritt voraus machen müssen, wenn sie weiterhin die Nase vorne haben wollen. Es kann sehr anstrengend sein, immer vorauszugehen und sich nie in der Masse zurücklehnen zu können. Davon habe ich einen riesigen Respekt. Wie auch vor der täglichen Arbeit auf den Höfen.

**16 Haben Sie eine Biobäuerin oder einen Biobauern im Freundeskreis?**

Ja. Aber auch Nichtbiobauern.

**17 Durch welche Eigenschaften fallen die Biobauern auf?**

Sie sind stolz auf ihre Produkte, auf die sie auch ihre ganzen Lebensumstände ausrichten. Besonders biologisch-dynamische Bauern leben in einer ganz nahen Beziehung zu Pflanzen und Tieren,

in einer ganz anderen, intensiveren Wahrnehmung. Sie verlassen sich mehr auf ihre eigenen Beobachtungen als auf Expertenmeinungen. Das fasziniert mich. Leider kenne ich aber auch die Tendenz – bei einigen Biobauern, längst nicht bei allen – durch die starke Verbundenheit mit dem Boden und der Natur auf das Fremde ablehnend zu reagieren. Das kann bis hin zu Fremdenfeindlichkeit gehen, was ich sehr bedaure. Man vergisst vielleicht über die Nähe zum eigenen Boden, dass auch das Fremde bereichernd sein und Platz haben kann. Landwirtschaft gibt es ja auf der ganzen Welt, und gerade in den Gesellschaften der Dritten Welt spielt sie noch eine sehr grosse Rolle. Es würde mich freuen, wenn die Bauern in der Schweiz dies zunehmend als eine Chance sehen könnten, Brücken zu schlagen und den Austausch mit ihren Berufskollegen auch in den armen Ländern dieser Erde zu pflegen.

Interview: Alfred Schädeli

**Neue Rubrik Konsum**

Neu wird ab dieser Nummer unter der Rubrik Konsum in jedem bioaktuell eine Konsumentin oder ein Konsument sagen, warum sie Bioprodukte einkaufen und was sie von der biologischen Landwirtschaft halten. Mit dem Ziel, den Leserinnen und Lesern ihre Kundschaft näher zu bringen.

als